

Melanie Klein
Vorlesungen zur Behandlungstechnik

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Melanie Klein

Vorlesungen zur Behandlungstechnik

**Herausgegeben und kommentiert
von John Steiner**

Mit einem Vorwort
von Michael Feldman

Aus dem Englischen
von Antje Vaihinger

Psychozial-Verlag

Titel der englischen Originalausgabe:
Lectures on Technique
First published 2017 by Routledge
© 2017 selection and editorial matter, John Steiner;
original work, Melanie Klein
All Rights Reserved
Authorised translation from the English language edition
published by Routledge, a member of the Taylor & Francis Group

Mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins
zur Verbreitung fremdsprachiger psychoanalytischer Literatur
www.fvpl.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe
© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Melanie Klein (1957), Foto: Hans A. Thorner
(commons.wikimedia.org, CC BY 4.0)

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2886-0 (Print)
ISBN 978-3-8379-7646-5 (E-Book-PDF)

Für Elizabeth Spillius
(1924–2016)

Inhalt

Vorwort	9
Danksagung	11
Einleitung, Überblick und Kommentar <i>John Steiner</i>	13
Die Vorlesungen zur Behandlungstechnik, 1936	43
Einleitung	43
Erste Vorlesung: Leitlinien	48
Zweite Vorlesung: Aspekte der Übertragungssituation	65
Dritte Vorlesung: Übertragung und Deutung	77
Vierte Vorlesung: Klinische Illustration der Übertragung und der Deutung	91
Fünfte Vorlesung: Erfahrungen und Phantasien	104
Sechste Vorlesung: Die Analyse des Grolls	117
Die Seminare zur Behandlungstechnik, 1958	133
Anhang A	163
Liste der Patienten	
Anhang B	167
Fünfte Vorlesung: Die wortwörtliche Wiedergabe der Aufzeichnungen aus dem Archiv	
Literatur	179
Register	183

Vorwort

Die Vorlesungen, die Melanie Klein 1936 gehalten hat, werden hier zum ersten Mal veröffentlicht. Sie bieten einen faszinierenden Einblick in Kleins Auffassung der psychoanalytischen Theorie und Technik und sind nicht nur historisch interessant, sondern auch für die Themen relevant, mit denen sich Psychoanalytiker heute in ihrer klinischen Praxis auseinandersetzen. In dieser lebendigen und höchst lesenswerten Darstellung geht Klein auf Probleme der Deutungstechnik ein, auf das »Hier und Jetzt« der Sitzung in Verbindung mit der Darstellung, die der Patient von seiner Geschichte gibt. Sie erörtert, welches Gewicht man auf unbewusste Phantasien legen sollte und wie der Analytiker die Gefühle und Gedanken versteht, die in ihm selbst geweckt und üblicherweise als Gegenübertragung bezeichnet werden: In welcher Beziehung stehen sie zu den Gedanken, die durch die Phantasien, Ängste und das Verhalten des Patienten im Analytiker ausgelöst werden?

Klein erarbeitet und erläutert auch einige wichtige theoretische Ideen, die, obwohl sie schon 1936 formuliert wurden, sehr modern klingen und eine neue und frische Qualität haben. An keiner anderen Stelle formuliert sie ihre Ideen so klar und explizit wie hier, und die Einbeziehung detaillierten klinischen Materials trägt zur Anschaulichkeit und Klarheit ihrer Sichtweisen bei.

Dies ist ein anregendes und informatives Buch, das den Leser nicht nur bereichert, sondern ihm auch Freude bereitet. Klein wirkt auf den Leser nicht nur verbindlich und freundlich, sondern auch ganz klar und kompromisslos, wenn es um ihr Engagement für die psychoanalytische Forschung geht.

*Michael Feldman,
Vorsitzender des Melanie Klein Trust*

Danksagung

Ich möchte dem Melanie Klein Trust sowohl für die Genehmigung danken, die Vorträge und Seminare zu veröffentlichen, als auch für die großzügige moralische und finanzielle Unterstützung des Projekts. Liz Allison und Jane Milton, die derzeitige Archivarin des Trusts, waren mir eine große Hilfe, wie auch meine Frau, Deborah Steiner, die große Teile des Materials gelesen und kommentiert hat. Sisifa Spillius hat geduldig die Transkripte der Seminare Kleins entziffert und korrigiert.

John Steiner

Einleitung, Überblick und Kommentar

John Steiner

Was kennzeichnet die kleinianische Technik? Von analytischen Kollegen und in der breiten Öffentlichkeit sowie von Patienten, denen die Unterschiede zwischen verschiedenen psychoanalytischen Schulrichtungen nicht klar sind, wird diese Frage regelmäßig gestellt. Der interessierte Leser kann zu Beschreibungen greifen, die Nachfolgerinnen Kleins wie beispielsweise Hanna Segal (1964, 1967) und Elizabeth Spillius (2004, 2007) verfasst haben, oder zu Schilderungen von außenstehenden und sympathisierenden Betrachtern wie Roy Schafer (1994, 1997), aber bis jetzt war noch nirgends nachzulesen, was Klein selbst über ihre Technik bei erwachsenen Patienten zu sagen hatte.

Klein beschrieb ihre Technik der Kinderanalyse (Klein, 1932, 1955a), doch vor den jetzt vorliegenden und hier zum ersten Mal vollständig veröffentlichten Vorlesungen gab es keine systematische Darstellung ihrer Behandlungstechnik bei Erwachsenen. Im Archiv finden sich Hinweise, dass sie die Absicht hatte, ein Buch über Fragen der Behandlungstechnik zu schreiben. Wahrscheinlich war sie dabei, Ideen und klinisches Material zu sammeln, kam aber nicht mehr dazu, dieses Vorhaben zu verwirklichen (Spillius, 2007, S. 67). Die jetzt veröffentlichten Vorlesungen hielt Klein zum ersten Mal 1936 vor Kandidaten der British Psychoanalytical Society, sie sind zweifellos von historischem Interesse und ein Beleg für die Art und Weise, wie sie damals arbeitete. Darüber hinaus wirken sie aber erstaunlich modern, und die meisten ihrer Aussagen sind auch für den heutigen Leser relevant, was sie noch wertvoller macht. Einige von Kleins Ideen zur Wichtigkeit der Analyse der Übertragung sind für die heutige analytische Behandlungstechnik von zentraler Bedeutung, während andere, zum Beispiel solche zur Gegenübertragung oder zu Verknüpfungen mit der Vergangenheit, weiterhin kontrovers diskutiert werden.

Ebenfalls zum ersten Mal werden in dem vorliegenden Band die edierten Transkripte einiger Seminare veröffentlicht, die Klein 1958, zwei Jahre vor ihrem Tod, mit jungen Mitgliedern der British Psychoanalytical Society veranstaltet hat. Sie stehen in einem gewissen Kontrast zu den Vorlesungen und zeigen uns, wie weit sich ihre Sichtweise und ihr technischer Ansatz in der Zwischenzeit verändert hatten. Sie vermitteln darüber hinaus einen interessanten Einblick in die Themen, mit denen sich die Seminarteilnehmer zur damaligen Zeit beschäftigten, insbesondere, mit welchem Nachdruck sie von Klein erwarteten, ihre Auffassung der Gegenübertragung zu erklären.

Um dem Leser eine Orientierung zu den Vorlesungen und Seminaren zu bieten, wird in diesem Kapitel zunächst die Geschichte ihrer Entdeckung im Melanie-Klein-Archiv dargestellt. Daran schließen sich ein Überblick und eine kritische Einschätzung an, womit ich hoffentlich deutlich machen kann, welche Faszination und Spannung diese bemerkenswerten Vorlesungen auslösen können.

Als Klein diese Vorlesungen 1936 hielt, hatte sie als Pionierin der Kinderanalyse bereits großes Ansehen erworben, arbeitete aber auch sehr viel mit Erwachsenen. Nachdem sie zunächst Freuds Methode in der Arbeit mit Erwachsenen für die Arbeit mit Kindern übernommen hatte, ging sie jetzt dazu über, ihre Technik mit Kindern auf die Arbeit mit Erwachsenen zu übertragen. Weil ihre Ideen so eng mit ihrer frühen Behandlungstechnik bei Kindern verknüpft sind, werde ich zunächst kurz die Entwicklung ihrer Spieltechnik darstellen und dann die Vorlesungen diskutieren. Abschließend werde ich, ausgehend von Kleins technischem Vorgehen, auf zwei in der heutigen Zeit geführte Kontroversen eingehen: erstens auf die Frage, in welcher Weise die Gegenübertragung des Analytikers genutzt werden kann, und zweitens auf das Thema, wie stark wir uns auf das Hier und Jetzt der Sitzung konzentrieren und Verknüpfungen mit der frühen Geschichte des Patienten und seinen unbewussten Phantasien herstellen sollten.

Die Entdeckung der Vorlesungen: Elizabeth Spillius im Archiv

Dass es in der Wellcome Library ein Melanie-Klein-Archiv gab, war schon seit Jahren bekannt. Aber erst nachdem Professor Heinz Weiß, der damals an der Julius-Maximilian-Universität in Würzburg tätig war, die Manuskripte entdeckte, als er 1992 an der Tavistock Clinic arbeitete, begannen die Nachforschungen. Klein hatte bei der »Ersten deutschen Zusammenkunft für Psychoanalyse« in Würzburg 1924 eine Arbeit über »Erna« vorgetragen, deren Originalmanuskript Weiß

im Archiv fand. Zusammen mit anderem Material und Teilen ihrer Autobiographie stellte er dieses Manuskript bei einer Tagung in Würzburg 1994 anlässlich des 70. Jahrestags dieser Zusammenkunft vor. Weiß gewann Claudia Frank dazu, mit ihm zusammen das Archiv zu erkunden, sie übernahm einen Großteil der weiteren Erforschung und verfasste zwei wichtige Abhandlungen über Kleins Arbeit in Berlin (Frank & Weiß, 1996; Frank, 2009). Bei ihren Nachforschungen stieß Frank auf die Vorlesungen zur Behandlungstechnik. Sie übersetzte Teile der Vorlesungen und veröffentlichte auf Deutsch eine Arbeit, in der sie vor allem auf Kleins Überlegungen zur psychoanalytischen Haltung einging (Frank, 2004). Voller Begeisterung zeigte sie die Vorlesungen Elizabeth Spillius und weckte deren Interesse am Archiv. Sie ist es auch, der wir die weitere Arbeit vor allen Dingen verdanken. Spillius wurde ehrenamtliche Archivarin des Trust und trug besonders viel dazu bei, dass die Inhalte des Archivs dem englischen Leser zugänglich gemacht wurden. Den Anfang bildete eine Arbeit, die sie 2004 in der British Psychoanalytical Society vorstellte (Spillius, 2004).¹

Das Melanie-Klein-Archiv besteht aus Notizen und Artikeln, die Klein 1960 in ihrem Testament dem Melanie Klein Trust vermacht hatte. Sie wurden 1984 der Wellcome Library zur Aufbewahrung übergeben. Das Archiv umfasst 29 Kartons, die jeweils 800 bis 1000 Seiten Papier enthalten, einige auf Deutsch, einige auf Englisch, manche handschriftlich, manche maschinengeschrieben. Die Papiere waren bereits 1961 vom Trust katalogisiert worden. Diesen Katalog nutzte Dr. Lesley Hall, Leitende Archivarin an der Wellcome Library, als Leitfaden. Als der Katalog übergeben wurde, hatte Hall einige Ungenauigkeiten korrigiert und weiteres Material hinzugefügt. Insgesamt gibt es zwölf Kartons mit klinischen Aufzeichnungen und neun Kartons mit Vorträgen und Notizen über die psychoanalytische Behandlungstechnik und Theorie. Es ist also anzunehmen, dass Klein, im Unterschied zu Freud, der Meinung war, ihre Aufzeichnungen sollten aufbewahrt werden. Die meisten klinischen Notizen enden etwa 1950. Ihre Notizen zur Theorie und Technik scheinen bis in die späten 1950er Jahre zu reichen. Da die meisten undatiert sind, lässt sich das allerdings nicht sicher feststellen. Aber es gibt eine Reihe von Notizen über projektive Identifizierung, die – ungewöhnlich für Klein – mit dem

1 Im Archiv gibt es zwei vollständige und sehr ähnliche Fassungen der Vorlesungen Kleins zur Behandlungstechnik mit Erwachsenen, die als C52 und C53 gekennzeichnet sind. C52 ist ordentlicher und weist auch weniger Korrekturen auf. Die hier vorgestellte Version der Vorträge basiert auf C52 – bis auf den Abschnitt am Ende der 1. Vorlesung mit dem Titel »Spätere Ergänzungen zur 1. Vorlesung« –, die in C53 enthalten sind und sich mit der Bedeutung befassen, die Freuds Entdeckung der unbewussten Schuldgefühle hat.

Datum 1958 gekennzeichnet sind. Das Material ist nach sechs Kategorien unterteilt: A. Persönlich und biographisch; B. Fallmaterial, Kinder und Erwachsene; C. Manuskripte; D. Notizen; E. Die kontroversen Diskussionen in der British Psychoanalytical Society; und F. Familienpapiere (Spillius, 2007, S. 65f.).

Nach ihrem Vortrag vor der British Psychoanalytical Society 2004 überließ Elizabeth Spillius mir Fotokopien der Vorlesungen zum Lesen. Eine gründliche Durchsicht bestätigte, dass es sich um sehr bedeutsames Material handelte, das in Gänze publiziert werden sollte. Als sie mir später von den Seminaren erzählte und mir ein Transkript gab, war mir klar, dass auch diese hochinteressant waren und das Material der Vorlesungen ergänzten. Spillius widmete viele Jahre ihres Lebens der genauen Untersuchung des Melanie-Klein-Archivs. Außer den Vorlesungen und Seminaren entdeckte sie noch zahlreiches weiteres Originalmaterial, das auch eine Fülle an klinischen und technischen Notizen enthält. In ihrem Buch *Encounters with Klein* (2007) wird in dem Abschnitt mit der Überschrift »In Klein's Archive« diese Arbeit dargestellt. Ihr ursprünglicher Vortrag vor der British Psychoanalytical Society ist das dritte Kapitel ihres Buchs *Melanie Klein Revisited: Her Unpublished Thoughts on Technique*, zwei weitere Kapitel, »Melanie Klein on the Past« (4. Kapitel) und »Projective Identification: Back to the Future« (5. Kapitel), vervollständigen ihre Darstellung. Diese Kapitel sind eine wichtige Quelle für Material aus dem Archiv und zeigen, dass hier noch reichhaltige Entdeckungen zu machen sind. Besonders aufschlussreich sind die Kommentare und Auszüge aus dem Material, das Elizabeth Spillius in Kleins *Notes on Technique* gefunden hat. Es gibt 1500 Seiten an Notizen speziell zu Problemen der Behandlungstechnik. Spillius konnte auf diese Notizen nur kurz eingehen, auch in das vorliegende Buch konnten sie nicht aufgenommen werden. Ich werde allerdings an einer späteren Stelle in meinem Kommentar im Zusammenhang mit ein oder zwei Auszügen aus Spillius' Zusammenfassungen einen Teil des Materials aus diesen Notizen aufgreifen.

Die Anfänge in der Spieltechnik mit Kindern

Erfreulicherweise liegen einige ausgezeichnete Darstellungen der Spieltechnik Kleins mit Kindern vor (Klein, 1932, 1955; Frank, 1999). Zunächst hoffte Klein, die von Freud entwickelten Grundzüge der Technik bei Erwachsenen ebenfalls anwenden zu können: Sie bot ihren kindlichen Patienten eine Couch an und fragte nach Assoziationen (Frank, 2009). Recht schnell stellte sie aber fest, dass es viel natürlicher und effektiver war, mit den Kindern zu spielen und dabei ziemlich einfaches Spielzeug zu verwenden. Klein deutete die Ängste und unbewussten

Phantasien, die diesen Spielen zugrunde lagen, so wie Freud die Träume und Assoziationen seiner Patienten gedeutet hatte. Zunächst konzentrierte sie sich auf ödipale Phantasien und vermied, ähnlich wie ihre Zeitgenossen, die negative Übertragung. Aber nach und nach fand sie heraus, dass entgegen ihrer Erwartung Situationen, die das Kind ängstigten, nicht übergangen werden mussten. Vielmehr stellte sie fest, dass die Ängste ihrer Patienten nachließen, wenn sie ihre Befürchtungen deutete und den Zusammenhang mit ihren aggressiven Regungen herstellte. Darüber hinaus wuchs das Vertrauen der Patienten in Kleins Arbeit, wenn die negativen Gefühle durchgearbeitet wurden. Mit dem Nachlassen der Angst ließen auch die Hemmungen nach, das Spiel und die Assoziationen wurden freier, sodass die Kinder jetzt neue Bereiche ihrer unbewussten Phantasien erkunden konnten, die zuvor durch Ängste und Misstrauen blockiert waren.

Ein wichtiges Thema war für Klein bei dieser frühen Arbeit die Frage, auf welche Weise die aggressiven Attacken auf die Analytikerin bei ihren kindlichen Patienten regelmäßig die Angst vor Vergeltung und Verfolgung auslösten. Diese Beobachtungen bestärkten sie in ihrem Interesse an einem frühen Überich, das, wie sie feststellte, oft streng und ängstigend war und das sie auf in der Phantasie verübte Angriffe auf den Körper der Mutter zurückführen konnte. Nach ihrer Erfahrung ließen diese Ängste letztlich erst dann nach, wenn die Angriffe erkannt wurden und ihre kleinen Patienten sich den damit einhergehenden Schuldgefühlen stellen und sie durcharbeiten konnten. Darüber hinaus stellte sie fest, dass ihre Patienten ihre Schuldgefühle durcharbeiten und den Wunsch zur Wiedergutmachung entwickeln konnten, wenn sie sich ihrer Aggression bewusst wurden. Das wiederum milderte die Strenge des Überichs.

Diese Modifizierung des Überichs blieb für Klein auch bei ihrer Arbeit mit Erwachsenen wichtig, ähnlich wie auch andere Themen, die sich bei ihrer Arbeit mit Kindern bereits angedeutet hatten. Zu diesen Themen gehörten die zentrale Stellung der Übertragung und die Idee, dass sich Angst verringern lässt, wenn sie im Moment höchster Dringlichkeit gedeutet wird.

Überblick und Diskussion der Vorlesungen Melanie Kleins zur Behandlungstechnik

Die psychoanalytische Haltung

Klein beginnt ihre Vorlesungen mit einer Diskussion der für ihr klinisches Vorgehen wesentlichen psychoanalytischen Haltung, die auf mich wie ein Manifest

dessen wirkt, was für sie von grundsätzlicher Bedeutung war. Es ist eine kühne Erklärung nicht nur der Haltung, sondern auch der Eigenschaften, über die ein Analytiker nach ihrer Meinung bei seiner Arbeit verfügen sollte. Das analytische Setting bietet uns eine einzigartige Gelegenheit, um einen anderen Menschen zu untersuchen und zu verstehen, und Klein verliert nie aus dem Blick, dass darin unsere Hauptaufgabe besteht.

»Ein zentraler Punkt dabei ist, dass unser ganzes Interesse dem einen Ziel dient, das Seelenleben dieses einen Menschen zu erforschen, dem in diesem Moment unsere ganze Aufmerksamkeit gilt. Dementsprechend wird alles andere, selbst unsere eigenen Gefühle, vorübergehend unwichtig« (S. 49 in diesem Band).

Sie schlägt sogar vor:

»Wenn dieser Forscherdrang mit dem unermüdlichen Wunsch einhergeht, die Wahrheit herauszufinden, wie immer sie beschaffen sein mag, und wenn er nicht zu sehr durch Angst beeinträchtigt wird, sollten wir unvoreingenommen wahrnehmen können, was uns der Patient von seinem Seelenleben zeigt, unabhängig sogar davon, welche Absicht wir letztlich mit unserer Arbeit verfolgen, nämlich die Heilung des Patienten.

Wenn wir nicht darauf aus sind, unseren Patienten ein Etikett zu verpassen und sie einem bestimmten Typus zuzuordnen, oder uns vorschnell Gedanken über die Struktur dieses Falles machen, wenn wir uns also bei dieser Begegnung nicht von einem vorgefassten Plan leiten lassen oder eine bestimmte Reaktion bei dem Patienten auslösen wollen, dann und nur dann sind wir bereit, Schritt für Schritt alles über ihn von ihm selbst zu erfahren. Aber dann sind wir auch am ehesten in der Lage, nichts für selbstverständlich zu halten und alles, was uns die Psychoanalyse bis dahin gelehrt hat, von neuem zu entdecken oder zu revidieren.

Diese ziemlich merkwürdige seelische Verfassung – begierig und zugleich geduldig, losgelöst vom Thema und zugleich völlig absorbiert zu sein – ist natürlich das Ergebnis einer Balance zwischen verschiedenen, zum Teil widersprüchlichen Neigungen und psychischen Regungen einerseits und andererseits einem guten Zusammenwirken verschiedener seelischer Anteile in uns selbst. Denn während wir bereit sind, alles, was der Patient uns von sich vermittelt, als etwas für uns Neues aufzunehmen und unvoreingenommen darauf zu reagieren, setzen wir unser Wissen und unsere Erfahrung keineswegs außer Kraft. Unsere kritischen Fähigkeiten bleiben zweifellos weiterhin wirksam, sind aber in den Hintergrund getreten und haben den Weg für unser Unbewusstes frei gemacht, um es mit dem Unbewussten des Patienten in Kontakt kommen zu lassen« (S. 49f. in diesem Band).

Vielleicht erkennt Klein, dass diese Suche nach der Wahrheit kalt und wissenschaftlich klingen könnte, und korrigiert diese Sicht deshalb umgehend.

»Sollte ich Ihnen bis jetzt den Eindruck vermittelt haben, die analytische Haltung sei frei von Gefühlen und irgendwie mechanisch gartet, dann sollte ich mich jetzt beeilen, diesen Eindruck zu korrigieren. Der Analytiker ist nur dann imstande, sich seinem Patienten als einem menschlichen Wesen zu nähern und ihn zu verstehen, wenn seine eigenen Emotionen und menschlichen Gefühle in vollem Umfang, wenn auch gut kontrolliert, beteiligt sind. Wenn der Analytiker vorhat, das Seelenleben seines Patienten zu erkunden, als habe er ein interessantes und kompliziertes mechanisches Teil vor sich, wird er, auch wenn er noch so ernsthaft und aufrichtig den Wunsch hat, die Wahrheit herauszufinden, nie fruchtbar analytisch arbeiten können. Dieser fundamentale Wunsch wird nur dann effektiv sein, wenn er mit einer wirklich guten Einstellung gegenüber dem Patienten als einer Person gepaart ist. Damit meine ich nicht einfach freundliche Gefühle und eine wohlwollende Haltung anderen gegenüber, sondern darüber hinaus etwas von einem tiefen und wahrhaftigen Respekt für die Funktionsweise der Seele und der menschlichen Persönlichkeit überhaupt« (S. 50 in diesem Band).

Natürlich ist ihr klar, dass wir persönliche Gefühle gar nicht vermeiden können. In den Seminaren aus dem Jahr 1958 diskutiert sie, wie verstörend die Projektionen eines Patienten sein können, vertritt aber die Auffassung, dass es unsere Arbeit beeinträchtigen würde, wenn wir ihnen zu viel Gewicht beimäßen. Im Unterschied zu Bions Bemerkungen über »Memory and Desire« (1970) findet Klein es wichtig, die Gegenübertragung unter Kontrolle zu haben und sich zum Beispiel nicht zu sehr um das Wohlergehen der Patienten zu kümmern, obwohl wir natürlich unseren Patienten helfen und sie verstehen wollen. Intellektuelle Interessen und emotionale Bedürfnisse müssten ausbalanciert werden, und wir sollten uns daran erinnern, dass sowohl wir wie auch der Patient in einer Situation sind, in der wir gar nicht anders können als uns wie menschliche Wesen zu verhalten.

Der Abschnitt über die Haltung schließt mit einer Betrachtung eines in Kleins Augen besonders schwerwiegenden Hindernisses für die analytische Haltung, wenn es nämlich zu »Macht- und Überlegenheitsgefühlen« kommt. Ich finde es an dieser Stelle interessant, dass sie nicht auf die unbewussten Konflikte des Analytikers eingeht, die er zum Beispiel aufgrund eigener sadistischer Regungen oder einem Streben nach Dominanz haben kann. Vielmehr spricht sie darüber, wie wichtig eine realistische Einschätzung sei, die uns helfen könnte, bescheide-

nere Ziele zu erreichen, wenn wir uns nämlich klar machen, wie schwierig es ist, analytisch gut zu arbeiten, und erst recht schwierig, einen anderen Menschen zu verstehen.

»Diese bescheidene und gleichzeitig vertrauensvolle innere Einstellung ist der beste Schutz vor Macht- und Überlegenheitsgefühlen und vor jeglicher Tendenz, rasche oder magische Ergebnisse erzielen zu wollen, wenn wir zum Beispiel versuchen sollten, unseren Patienten zu einem Menschen zu machen, wie wir ihn gerne hätten, oder Befriedigung daraus zu ziehen, ihn zu beeindrucken oder sich ihm überlegen zu fühlen, oder ihn zu beruhigen oder sogar ihm nachzugeben usw. All diese Tendenzen führen die Arbeit zwangsläufig in die Irre« (S. 51 in diesem Band).

Klein ist klar, wie schwer eine psychoanalytische Haltung aufrechtzuerhalten ist, und sie weiß, dass der Analytiker immer unter dem Druck steht, von dieser Haltung abzuweichen, um zum Beispiel den Patienten oder sich selbst auf die eine oder andere Weise zu beruhigen. Aber sie ist überzeugt, dass selbst Patienten, die sich sehr verfolgt fühlen und den Analytiker anfangs von seiner analytischen Haltung abzubringen versuchen, in der Lage sind, die Fähigkeit des Analytikers anzuerkennen und zu schätzen, wenn er diesem Druck standhalten kann.

Zu erkennen, was als angemessene analytische Haltung empfunden wird, bedeutet, Einflüssen zu widerstehen, die uns in Enactments hineinziehen, wie wir heute sagen würden. Natürlich wird uns immer nur allmählich und unvollständig bewusst, welche unbewussten Kräfte in uns selbst wirksam sind, aber wenn uns unsere Ziele klar sind, erkennen wir leichter, wann wir von ihnen abweichen. Meines Erachtens legt Kleins Vorgehen nahe, dass wir auch dem Druck widerstehen können, der aus den Projektionen des Patienten erwächst, also sowohl kollusives Ausweichen als auch übertriebene Reaktionen vermeiden können. Damit spricht sie sich, wie ich meine, gegen eine neuerdings häufiger zu beobachtende Tendenz aus, nämlich die Tendenz zuzulassen, dass Projektionen Gefühle auslösen und sich dann von der durch diese Gefühle ausgelösten Gegenübertragung beherrschen zu lassen. Vielmehr scheint Klein zu vertreten, der Analytiker könne auch »Nein« sagen und sich der in ihm hervorgerufenen Gefühle bewusst sein, ohne sich von ihnen beherrschen zu lassen. Ich werde darauf noch zurückkommen. Vielmehr könne er versuchen, sich auf seine Hauptaufgabe zu konzentrieren, nämlich den Patienten zu verstehen. All das ist Teil der analytischen Haltung.

Die Freisetzung der Liebe durch die Deutung des Hasses

Klein diskutiert am Ende ihrer ersten Vorlesung die Beziehung zwischen der positiven und der negativen Übertragung und beschreibt im Anschluss daran die komplexen Interaktionen zwischen Liebe und Hass, die uns mit einigen unserer tiefsten und schmerzlichsten Gefühle in Kontakt bringen können. Nach Kleins Auffassung wurde anfangs die positive Übertragung übermäßig betont, bis – zum Teil als Ergebnis ihrer eigenen Arbeit – eine gegenläufige Reaktion einsetzte und die Beschäftigung mit den negativen Gefühlen überwog.

»Tatsächlich war eine derartige Tendenz in den letzten Jahren bei einigen Analytikern deutlich zu beobachten. Manchmal wirkte es, als gäbe es außer Hass und Aggression nicht viel anderes zu analysieren« (S. 58 in diesem Band).

Sie fand diese modischen Trends ärgerlich, weil sie zu der irreführenden Debatte führten, ob Analytiker sich zu sehr auf destruktive Gefühle konzentrierten und die positive Übertragung ignorierten oder ob es umgekehrt war. In dieser Vorlesung argumentiert sie, dass es zwar wichtig sei, die richtige Balance zwischen positiven und negativen Gefühlen zu finden, es aber fast noch wichtiger sei, die tiefere Verbindung zwischen beiden zu verstehen.

Nachdem Klein sich der äußerst komplexen Situation bewusst geworden war, zu der es kommt, wenn aggressive Regungen zu Schuldgefühlen führen, war sie nicht länger der Auffassung, dass die positive Übertragung ausschließlich libidinös sei. Die Bereitschaft, aus Schuldgefühlen heraus Wiedergutmachung zu leisten, ermöglicht dann in Verbindung mit den libidinösen Regungen, tiefere Liebesgefühle überzeugender zum Ausdruck zu bringen. Wenn der Säugling sich auf seine Mutter als ein ganzes Objekt bezieht, erwachsen aus der früheren libidinösen Bindung Liebesgefühle, die der Mutter als Person gelten, was ihn zum Opfer sehr konflikträchtiger Gefühle werden lässt.

»Nach meiner Auffassung erlebt der Säugling Trauer-, Schuld- und Angstgefühle, wenn ihm bis zu einem gewissen Grad klar wird, dass das von ihm geliebte Objekt dasselbe ist wie das Objekt, das er hasst und angegriffen hat und auch weiter in seinem unkontrollierbaren Sadismus und seiner Gier angreifen wird und dass Trauer, Schuldgefühle und Angst ein ganz wesentlicher Teil der komplexen Objektbeziehung sind, die wir Liebe nennen. Diese Konflikte sind es, aus denen der Wunsch nach Wiedergutmachung erwächst, der nicht nur ein starkes Motiv für Sublimie-

rungen ist, sondern auch ein Teil der Liebesgefühle, die er sowohl qualitativ wie quantitativ beeinflusst« (S. 59 in diesem Band).

Der erste Teil dieses Abschnitts ist uns aus Kleins späterer Arbeit über die depressive Position vertraut, aber ich fand die Idee, »dass Trauer, Schuldgefühle und Angst ein ganz wesentlicher Teil der komplexen Objektbeziehung sind, die wir Liebe nennen« neu und erfrischend. Daraus ergibt sich, dass libidinöse Gefühle wichtig, aber oberflächlich sind und erst dann tiefer reichen, wenn uns auch die traurigen Gefühle bewusst werden, weil wir unsere guten Objekte verletzt haben. Mit anderen Worten, wenn negative Gefühle nicht auftauchen, können auch tiefere Liebesgefühle nicht auftauchen.

Wenn wir erst einmal erkannt haben, dass Liebe nicht einfach romantisch und libidinös ist, sondern eine große Bürde an Trauer, Schuldgefühlen und Angst um die geliebten und gefährdeten Objekte mit sich bringt, verstehen wir besser, warum für manche Patienten Liebe zu schmerzhaft sein kann, sodass sie Liebesgefühle zu vermeiden versuchen und abweisen, manchmal durch gesteigerten Hass und Groll. Das bedeutet, dass die Liebe manchmal unter Hass begraben ist und erst freigesetzt wird, wenn der Hass analysiert wurde. Dass Hass unter Liebe verborgen sein kann, ist uns schon lange klar, aber die Entdeckung versteckter liebevoller Gefühle ist wichtig und erweitert, so meine ich, unsere Möglichkeiten des Verstehens, wenn wir nicht davor zurückschrecken, auch die zutiefst schmerzhaften Konsequenzen unseres Hasses zu erkunden.

Die beiden Grundlagen: Die Übertragung und das Verstehen des Unbewussten

Nicht nur in ihrer Beschreibung der Übertragung in der ersten Vorlesung, sondern durchgängig in allen Vorlesungen vertritt Klein die Auffassung, dass Übertragung ubiquitär ist und dass es die Übertragung ist, die uns den Zugang zu den unbewussten Phantasien ermöglicht, die das Seelenleben verstehbar machen können. Für sie war die Übertragung die zentrale Säule ihres technischen Vorgehens und das zentrale Thema dieser Vorlesungen.

»Eines der Hauptanliegen dieser Vorlesungsreihe wird sein, Ihnen zu zeigen, dass die Übertragungssituation und die Erkundung des Unbewussten die beiden Grundlagen sind, an denen sich unsere Behandlungstechnik kontinuierlich orientiert und dass es zwischen beiden sogar eine ständige Wechselwirkung gibt. Nicht nur ge-

langen wir zum Unbewussten, indem wir die Übertragungssituation analysieren, sondern darüber hinaus bringt ein wirkliches Verstehen der Übertragungssituation und deren richtige Handhabung das wahre Wissen um das Unbewusste mit sich und basiert darauf« (S. 55 in diesem Band).

Klein erkannte die wichtigen Veränderungen in der Technik, die sich aus Freuds Entdeckung der Übertragung entwickelt und ihn veranlasst hatten, die Hypnose aufzugeben und auf die freien Assoziationen der Patienten zu achten. Aber es ist ihr gleichermaßen wichtig, dass Freud die Verführungstheorie aufgegeben hatte, was zur Folge hatte, dass er sich auf die unbewussten Mechanismen konzentrierte und die innere Phantasiewelt und die psychische Realität entdeckte. Zusammengekommen ermöglichten es diese Entdeckungen Freud, mithilfe der Träume und Assoziationen diese innere Welt zu erkunden und die kindliche Sexualität, die Verdrängung und den Widerstand zu entdecken. Die Verführungstheorie aufzugeben führte auch zu der Erkenntnis, dass Phantasien und Triebregungen nicht einfach reflexhafte Reaktionen auf äußere Ereignisse sind, sondern aus einer besonderen inneren Verfassung heraus entstehen, die sich in den schon vor dem Trauma existierenden sowie in später auftretenden unbewussten Phantasien widerspiegelt.

Nach Auffassung Kleins stärkte das Aufgeben der Verführungstheorie das Vertrauen in die analytische Arbeit, denn solange der Analytiker die Darstellung der Patienten über ihre Verführung für zutreffend hielt, wurden die Zweifel der Patienten ignoriert, die sie selbst an den von ihnen erhobenen Vorwürfen hatten. Selbstverständlich verneinten weder Freud noch Klein die Bedeutung äußerer Traumatisierungen, aber nachdem Freud die Phantasien seiner Patientinnen erst einmal ernst genommen hatte, waren sie für sich genommen wertvoll für die analytische Arbeit und ermöglichten es, die komplexen Wechselwirkungen zwischen Trauma und Phantasie zu untersuchen.

Verknüpfungen zwischen basalen unbewussten Phantasien und Mechanismen

Ein wichtiges Thema für Klein, auf das sie immer wieder zurückkommt, ist die Notwendigkeit, Verknüpfungen zu unbewussten Phantasien aus der Vergangenheit herzustellen, da sie in der Übertragung wiederbelebt werden. Kleins Ausgangspunkt ist immer die momentane Hier-und-Jetzt-Situation und die spezifischen damit einhergehenden Phantasien, aber für sie sind auch die Verknüpfungen mit allgemeineren und universellen Phantasien wichtig, in denen sich die

frühen Objektbeziehungen des Patienten widerspiegeln. Für Klein gingen in die spezifischen Phantasien die persönliche Erfahrung des Patienten, seine individuellen Wahrnehmungen und sein Phantasieleben ein, wofür sie in ihrem klinischen Material Beispiele eines Patienten anführt, den ich Herrn B. nenne. Unbewusste Mechanismen und Phantasien werden durch die Analyse der Übertragung aufgedeckt. Um aber eine überzeugende Deutung geben zu können, muss verstanden werden, wodurch genau diese Phantasien geweckt und in der jeweiligen Situation ausgelebt werden. Klein unterstreicht an dieser Stelle, wie wichtig es ist, spezifische statt allgemeine Deutungen zu geben. Die in der Übertragung wiederbelebte Situation ist immer eine spezifische Situation, und obwohl das Spezifische immer ein Beispiel für das Allgemeine ist, ist erst das Verstehen des Spezifischen für den Patienten von Bedeutung. Nach Kleins Ansicht tragen allgemein gehaltene Betrachtungen für sich genommen wenig zur Erklärung einer Situation bei.

Gleichzeitig verstehen wir das Spezifische einer Situation besser, wenn wir darin die Variante einer basalen universellen Phantasie erkennen. Klein vertritt die Auffassung, dass die spezifischen Phantasien eines Patienten auf einer anderen Ebene mit universellen Mustern verknüpft werden könnten, die in der einen oder anderen Form bei all unseren Patienten vorkommen und oft ihre tiefsten und besonders basalen Sorgen färben. Nach Spillius (2007, S. 76) leiten sich die allgemeinen universellen Phantasien aus einem »idealtypischen« Modell der Kindheit ab, wie sie es nannte. Der Ödipuskomplex ist ein derartiges Modell, aber es gibt noch viele weitere, die im Lauf der Jahre erkundet wurden und weiterhin entdeckt und revidiert werden. Um dieses Thema zu veranschaulichen, stellt Spillius eine Liste allgemeiner Phantasieformen auf, die Klein ihrer Ansicht nach im Sinn gehabt haben könnte:

»Die kurze primäre Beziehung »à deux«, wie Klein sie nennt, zwischen Mutter und Baby und all die damit verbundenen Liebes- und Hassgefühle, die kontinuierlich durch Projektion und Introjektion entwickelt werden; die Liebe zum primären Objekt, der Brust, und der Hass auf sie; die intensive Neugier auf den Körper der Mutter und die Überzeugung, dass er die Penisse des Vaters und die Babys enthält; der Angriff auf den Körper der Mutter; die paranoid-schizoide Position mit ihrer Spaltung und der fehlenden Integration unterschiedlicher Aspekte des Objekts und des Selbst; Wiedergutmachungsversuche; Liebes- und Hassgefühle für die Mutter und den Vater; die allmähliche Entwicklung der Fähigkeit, ganze Objekte wahrzunehmen; die Urszene; die Vereinigte-Eltern-Figur; der Ödipuskomplex; die Entwicklung der depressiven Position; die gemischten Gefühle für Eltern, Geschwister und andere« (Spillius, 2007, S. 76).